

# Der Bergmann



*Verein zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte e. V.*

*56761 Müllenbach Tel. 02653 / 6099 E-Mail: [dietlaux@yahoo.de](mailto:dietlaux@yahoo.de)*

*[www.schieferverein.de](http://www.schieferverein.de)*

## **Inhaltsverzeichnis:**

*Rückblick auf die Vereinsaktivitäten 2. Halbjahr 2012*

*Dieter Laux*

*Der Schieferbergbau in der Schulchronik Laubach*

*Ursula Augustin*

*Familie Matthias Joseph Schmitz zu Müllenbach*

*Dieter Laux*

*Vor 150 Jahren – der letzte Müllenbacher Glockengießer*

*Rolf Peters*

*wird in Lothringen ausgrauht und getötet*

*Kristalle im Moselschiefer*

*Claus Friis*

*Auf den Hunt(d) gekommen*

*K. H. Abramowicz*

*Liebe Vereinsmitglieder, liebe Leser des „Bergmann“,*

*auch die Ausgabe Nr. 40 unserer Vereinspublikation ist wieder geprägt von interessanten Geschichten und Beiträgen rund um den Schieferbergbau, sowie das Leben der Menschen rund um das ehemals bekannteste Schieferabbaugebiet westlich des Rheins. Unser Schiefergrubenwanderweg, der auf etwa sieben Kilometern die Hinterlassenschaften des ehemaligen Schieferreviers erschließt, hat sich zu einem Besuchermagneten entwickelt, der jährlich etwa 1.000 bis 1.500 geführte Wanderer in unsere Region führt. Immer wieder sieht man Wandergruppen mit den Wanderführern unseres Vereins durch die Anrainerorte des Kaulenbachtals ziehen. Man macht sich allenthalben Gedanken darüber, was die mittlerweile weit über 11.000 Besucher motiviert, gerade in unseren Gefilden dem Wanderspaß zu frönen. Die Wanderführer des Schiefervereins berichten von der Begeisterung der Gäste auf unserem Themenweg und wissen aus vielen Gesprächen, was die Menschen zu uns führt. Für viele ist es vorrangig die Mund zu Mund Propaganda, die positiven Berichte von Freunden, Verwandten und Bekannten, die schon einmal durch die Schieferregion Kaulenbachtal geführt wurden. Die einmalige Landschaft, Flora und Fauna unterhalb der höchsten Schieferhalden Deutschlands und die Geschichte der Menschen, die fast 300 Jahre lang unter widrigsten Umständen ihren kargen Lohn erarbeitet haben. Es ist wichtig hierüber mehr zu erfahren und quasi die Kulturgeschichte vor Ort zu erleben, ist überwiegend der Antrieb unserer Gäste und auch Ziel unseres Vereins.*

*Es ist also neben dem Naturerlebnis das Interesse an dem was unsere Vorfahren über Jahrhunderte geleistet haben. Fast jeder Einwohner der Orte rings um das Kaulenbachtal hat Altvordere, die auf die eine oder andere Weise in Verbindung zum Schieferbergbau standen. Nicht verwunderlich, waren doch zur Hochzeit der Industrialisierung über 360 Männer in den Gruben beschäftigt. Heinz Peters, 1974 - 1989 Ortsbürgermeister von Müllenbach, machte sich in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts daran die Geschichte der „Kaulenmänner“ in Erinnerung zurück zu rufen und den Bürgern die Arbeit und das Leben ihrer Vorfahren näher zu bringen. Seit der Gründung des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte im Jahre 1995, findet diese Erinnerung immer mehr Interessenten. Die Region identifiziert sich mit ihrer Schieferbergbaugeschichte auf vielfältigste Art und Weise. Schiefergrubenwanderweg, Verbandsgemeinde „Schieferland“, Schieferradweg, Schieferland-Halle, Schlepperfreunde Schieferland, Kulturzentrum-Schieferregion, Schieferland-Grundschule, Schieferverein, Schieferessen, Schieferwein, Schieferbrot, Schiefer-Schnaps, Schieferkunst, Schiefererlebnis, all das sind Schlagworte und offizielle Bezeichnungen die sich seither etabliert haben, gepflegt und ausgebaut werden.*

*Der Verein zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte e. V. unterstützt all diese Aktivitäten und die Identifikation mit dem Leben und Arbeiten unserer Vorfahren. Wir leisten mit dem „Bergmann“ einen wichtigen Beitrag, die Schieferbergbaugeschichte in Erinnerung zu halten und freuen uns über jeden Beitrag der hilft, die Vereinspublikation noch spannender, informativer und interessanter zu gestalten.*

*Glück Auf!*

*D. Laux*

---

*Dieter Laux, Vorsitzender VzEdS*

## Rückblick auf die Vereinsaktivitäten 2. Halbjahr 2012

Dieter Laux

**Juni:** Im Juni erscheint der „Bergmann“ Nr. 39 mit vielen interessanten Geschichten rund um das Kaulenbachtal und den Schieferbergbau.



Zur Jahreshauptversammlung im März hatten sich die beiden Kulturwarte Toni Regnier und Paul Laux bereit erklärt, die Ortseingangsschilder von Müllenbach zu überarbeiten und mit neuem Farbanstrich zu versehen. Mitte Juni erstrahlen die Ortseingangs- und Begrüßungstafeln in neuem Glanze.

Ende des Monats hat der Vorstand einen Ortstermin auf dem Gelände der Grube Maria Schacht in Leienkaul. Es geht um die illegale Ablagerung von Müll und Wirtschaftsgut auf dem Stiftungsgelände im Bereich der

Großhalde (siehe Bergmann Nr. 39). Angereist zu diesem Ortstermin sind auch Herr Jochen Krebsühl und MdL Marcel Hürter, Geschäftsführer und Vorstandsmitglied der Stiftung Natur und Umwelt RLP in Mainz. Nach Besichtigung der durch den Verein gemeldeten Ablagerungen auf dem Stiftungsgelände und anschließendem Gespräch mit dem vermuteten Verursacher, geht dem Grundstücksnachbarn in den kommenden Wochen ein Ultimatum zur Räumung der Stiftungsfläche zu.

Am 26. Juni treffen sich Vorstand und Mitglieder zur Goldenen Hochzeit von Wolfgang und Maria Fröschen. Mit dem Musikverein marschieren wir in einem Umzug von der Schieferlandhalle bis zum Haus der Jubilare im Unterdorf. Hier wird ein Ständchen vorgetragen und ein Geschenk an unseren Wanderführer und seine Ehefrau überreicht.



**Juli:** Die Stiftung Natur und Umwelt RLP bewilligt einen Förderantrag des Vereins über die Anschaffung von zwei Allmähern AS-26. Die beiden Wegewarte, Johannes Reitz und Achim Gorges hatten die Geräte auf ihre Wunschliste gesetzt, um vorrangig die schwer zugänglichen Bereiche der Gebäudereste und der Halden-Übergangsbereiche von Bewuchs frei zu halten. Nach einem ersten Einsatz im Bereich „Holzkaul“ sind die Wegewarte vollends begeistert von der Effizienz der beschafften Mäher.

Mitte Juli stellen die Vereinsmitglieder Franz Schmitz, Wolfgang Fröschen, Hubert Köhn, Toni Regnier und Uwe Schaller im Bereich Juliusstollen eine neue Sitzgruppe auf. Diese bietet nunmehr bis zu zwölf Personen einen wundervollen Ausblick auf die riesige Schieferhalde am Osthang des Kaulenbachtals. Der Verein dankt auch Rolf Peters, der sich um die Beschaffung der Sitzgruppe gekümmert hat.



Am 24. Juli findet ein Ortstermin mit Fa. Ditandy und der Biotopbetreuung (Corinna Lehr und Winfried Schepp) im Bereich Herrenwiese statt. Angesprochen wird die dringend erforderliche Sicherung des Matthias Joseph Stollens und die Freistellung des Stollens oberhalb der Herrenwiese, der als Höllenpforte I bezeichnet wird. Damit ist verbunden die Sicherung der Mauerreste im Vorfeld der Höllenpforte. Die Maßnahmen sollen Bestandteil eines Förderantrags für das Jahr 2013 werden.



**August:** Am 07. August stellen die Vereinsmitglieder Franz Schmitz und Rudolf Labonte ein so genanntes „Wald-Sofa“ im Bereich der Grube Colonia auf. Die ergonomisch geformte Sitzgelegenheit bietet zwei bis maximal drei Personen die Möglichkeit in halbliegender, entspannter Haltung die Schönheit des Kaulenbachtals zu genießen. Ein zweites Wald-Sofa ist bestellt und soll später an weiterer exponierter Stelle im Bereich der Schieferhalden installiert werden.

Der Vorstand, die Wanderführer, die Wege- und Kulturwarte besuchen am 17. August Verbandsgemeindebürgermeister Albert Jung, der ihnen verschiedene Bergwerksstollen im Bereich Dünfus und Brohl zeigt. Nach der Besichtigung trifft man sich in der Scheune von um beim Grillen das Erlebte zu

besprechen.  
Ende August  
Stellvertreter  
Grube Maria  
des  
sämtliche  
und abgestellte  
entfernt. Somit  
Stiftung Natur  
die Hoffnung,  
weiteren



nehmen der Vorsitzende und sein  
die Situation im Bereich der  
Schacht in Augenschein. Seitens  
Grundstücksnachbarn wurden  
illegalen Ablagerungen beseitigt  
landwirtschaftliche Geräte  
wurden alle Forderungen der  
und Umwelt RLP erfüllt. Es bleibt  
dass es auch in Zukunft keine  
Ablagerungen auf dem

Stiftungsgelände gibt und die Wandergäste auch im Bereich Maria Schacht die Schönheit der Schieferregion Kaulenbachtal genießen können.



**September:** Nachdem der Vorstand sich entschieden hat, die Durchführung der Durchgangskontrolle der Moselschiefer-Classic in den Orten Müllenbach, Laubach und Leienkaul umgehen zu lassen, machen die 150 historischen Fahrzeuge in diesem Jahr einen kurzen Halt in Leienkaul. Im Vorfeld des Gasthauses Brix begrüßen die Bewohner der Region die Teilnehmer der Veranstaltung, während Vertreter der Gemeinde kleine Geschenke an die Teams vergeben und diese in der Schieferregion Kaulenbachtal herzlich Willkommen heißen.

Fast unbemerkt kann der Verein Ende September den 11.000. geführten Wanderer auf dem Schiefergrubenwanderweg verzeichnen. In den vergangenen Jahren hat sich so eine Anzahl von etwa 1.000 bis 1.500 geführten Wanderern pro Jahr etabliert. Wir gehen von einer Dunkelziffer an Besuchern in etwa gleicher Höhe aus, die ohne Führung in das Natur- und Denkmalschutzgebiet Kaulenbachtal kommen.



**Oktober:** Am Samstag, den 13. Oktober findet die diesjährige Freischneideaktion im Kaulenbachtal statt. Der Vorsitzende kann sage und schreibe 60 Helfer im Basislager

*Herrenwiese begrüßen. Neben dem Bremsberg liegt das Augenmerk der Naturpfleger unter*



*Aufsicht der Biotopbetreuer Dr. Corinna Lehr und Winfried Schepp (biodata Mainz) in diesem Jahr in den Bereichen Grubeneingang Höllenpforte I, Escherkaul (Freischnitt der Gebäudereste), Halde Escherkaul, Großhalde Maria Schacht und Wasserführungsrohr unterhalb der Holzkaul. Dieter Laux bedankt sich nach dem gemeinsamen Mittagessen bei den Helfern von **Pfadfindern, Schlepperfreunde Schieferland, den FFW's Laubach, Müllenbach und Leienkaul** sowie, nicht zu vergessen, bei unseren **Vereinsmitgliedern** für die große Einsatzbereitschaft und eine hervorragende Arbeitsleistung. „Ihr seid mit eurem ehrenamtlichen Engagement ein Vorbild für die Gesellschaft“ so seine Dankwortesworte an die vielen Helfer.*



***Dezember:** Am 11. Dezember besucht der Verein auf Einladung von Frau Anke Beilstein (MdL) den Landtag RLP sowie die Rundfunkanstalt des Südwestfunk in Mainz.*

### *Planungen für das Jahr 2013:*

*März: Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen im Kulturzentrum Schieferregion (Bitte Terminangabe auf unserer Homepage oder Region im Blick verfolgen).*

*Letzte Woche im September: Moselschiefer-Classic 2013*

*Erste Woche im Oktober: Freischneideaktion im Kaulenbachtal.*

*Wir wünschen all unseren Mitgliedern, Freunden und Unterstützern ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch in das neue Jahr 2013!*

*Der Vorstand*

## **Der Schieferbergbau und das Alltagsleben in der Schulchronik von Laubach**

Zusammengestellt und kommentiert von Ursula Augustin

1912 wird in der Schulchronik vermerkt:

### Erwerbsverhältnisse in der Gemeinde Laubach

Der größte Teil der Bewohner ist als Arbeiter auf den hiesigen Schiefergruben, die den berühmten Moselschiefer zu Tage fördern, beschäftigt. Der Raubbau der früheren Jahrzehnte hat einem geordneten Bergwerksbetrieb Platz gemacht. Augenblicklich existieren in der Gemeinde Laubach drei große Schiefergruben, Mariaschacht (Werhahn, Frankfurt), Colonia (Helff, Köln) und das Müllenbacher Dachschieferwerk, genannt Herrenwiese GmbH, das zu 2/3 Müllenbachern, zu 1/3 den Gebr. Rother, Frankfurt gehört. Außerdem bestehen noch zwei kleinere Gruben, Höllenpforte (Schmitz, Müllenbach), die ihr Lager mit Herrenwiese gemeinsam hat, und eine Grube im Sesterbachtale (Klasen, Müllenbach). Die zahlreichen kleineren sind infolge der Konkurrenz der genannten alle eingegangen oder mit ihnen verschmolzen worden. Auch die beiden letzteren scheinen keine lange Lebensdauer mehr zu haben, beschäftigt doch die Grube auf der Sesterbach wegen mangelndem Absatz nur mehr wenige Arbeiter und liegt zuweilen ganz still. Der Tagelohn auf den Gruben beträgt 3 M (Akkordlohn bis 4,50 M pro Tag). Wenn auch gering, so hat er doch in den letzten 10 Jahren eine Aufbesserung von 0,50 M erfahren. Nebenbei hat der Schieferbrecher immer noch etwas Ackerland und Viehzucht. Augenblicklich gibt es nur eine Familie, die allein auf den Tagelohn angewiesen ist. Trotz allem muss man von einer Unterernährung der hiesigen Bevölkerung sprechen, besonders in Familien mit reichem Kindersegen, wie wir davon hier eine große Anzahl haben. Daneben ist es der Alkohol, besonders der Branntwein, der den Körper schwächt und dabei einen nicht unerheblichen Teil des Verdienstes verschlingt. Der Schnapsgenuss ist nur durch Einführung von Bier und Wein, wie ältere Leute bekunden, im Abnehmen begriffen, aber immerhin wird ihm noch genug zugesprochen. (Auch ist auf den Gruben das Mitbringen von Spirituosen verboten).



Des Morgens um 8, im Sommer um 7, ziehen die „Kaulmänner“ scharenweise, das blauleinere „Brutsäckelche“ mit Schwarzbrot (oft selbst gebacken), Mehl- oder Kartoffelpfannkuchen und etwas gesalzener Butter gefüllt und ihre „Kaffeebull“ mit schwarzem Kaffee an der Seite; den derben Kurtenstock in der Faust, das unvermeidliche „Mötzje“ (kurze Holz- oder irdene Pfeife) im Munde auf die „Kaul“, um bis abends 7

Uhr in angestrenzter Arbeit ihr Brot zu verdienen. Gegen früher, wo sie die Steine alle auf dem Rücken zutage bringen mussten, ist ihnen zwar durch Einführung von Maschinen die Arbeit etwas erleichtert, immerhin ist ihre Tätigkeit in den feuchten dumpfen Gruben eine anstrengende, wovon die uns am Abend begegnenden bläulich blassen Gesichter eine beredte Sprache sprechen.

Dieser letzte Absatz steht wortwörtlich auch in der Schulchronik von Leienkaul.

Dass beim Zusammentreffen dieser 3 Faktoren: Unterernährung, übermäßiger Alkoholgenuss und schwere Arbeit die Sterblichkeit eine große ist, liegt auf der Hand, lebt doch in Laubach nur ein einziger Schieferbrecher von über 60 Jahren (der auch nur zuweilen noch zur Grube geht), und sind doch im letzten halben Jahre zwei junge Menschenleben von noch nicht 20 Jahren dem Würgeengel der Lungenschwindsucht zum Opfer gefallen, ganz abgesehen von den Unfällen, von denen in den letzten Jahren wenigstens einer einen tödlichen Ausgang hatte.

Von den Gruben wird der Schiefer auf das Lager am Bahnhof gebracht. Mariaschacht hat eine Feldbahn mit Pferdebetrieb bis zum Lager zwischen Laubach-Müllenbach und Kaisersesch gebaut, während die der Grube Herrenwiese nur bis zur Höhe führt, von wo aus der Schiefer per Achse nach Kaisersesch befördert wird. Augenblicklich baut auch Grube Colonia ihre Bahn vom „Acker“ in Müllenbach bis zum Bahnhof L.M. Sie soll durch einen Benzinmotor betrieben werden, so dass auch dem Fuhrmann Gilles hier, der bisher den Schiefer dorthin brachte, diese lohnende Beschäftigung entzogen wird.

Neben einigen Handwerkern, 1 Schneider, 1 Bäcker, 1 Schmied, 1 Dachdecker, 1 Schreiner, 2 Schustern, 1 Wagner besteht der Rest der Bevölkerung aus Ackerbauern. Gegen früher hat sich das bebaute Land dadurch, dass die Heide aufgeschlossen und z.T. in Ackerland umgewandelt wurde, (der andere Teil wurde aufgeforstet) bedeutend vermehrt. Dieses, der Gemeinde gehörige Land, macht es auch den Ärmeren möglich, sich die Feldfrüchte selbst zu ziehen, denn die Pacht ist nicht übermäßig hoch. Kartoffeln und Getreide, namentlich Roggen, sind die Erzeugnisse des Ackerbaus. Daneben wird die Viehzucht, namentlich die des Rindviehs und der Schweine, nicht vernachlässigt. Den infolge der geringen Anzahl von Wiesen entstehenden Mangel an Heu sucht man durch das Anpflanzen von Kohlraben auszugleichen. Die Schafzucht hat, da geeignete Weideplätze fehlen (heute gibt es keine mehr), abgenommen. Sie ist als Erwerbsquelle fast bedeutungslos.

Auch dieses Jahr blieb nicht frei von Unglücksfällen auf den hiesigen Gruben. So wurde am Freitag, den 15. Dez. der Schieferbrecher Joh. Miesen aus Laubach auf Grube Mariaschacht durch herabfallendes Gestein leicht verletzt. Am Tage darauf zog sich der Schieferbrecher Wilhelm Gorges von der Sesterbach auf Grube Herrenwiese auf dieselbe Weise Verletzungen schwieriger Natur zu, so dass seine Überführung in das Krankenhaus nach Mayen notwendig war. [ ... ]]

### Brand

Am Mittwoch, den 10. Juli 1912 brannte gegen 7.30 Uhr das Anwesen der Wwe. Christine Arenz völlig nieder. Außer dem Menschenleben und dem Vieh wurde kaum etwas gerettet. Der Schaden ist durch Versicherung einigermaßen gedeckt. [ ... ] Das am 10. Juli 1912 abgebrannte Anwesen der Wwe. Christine Arenz wurde sofort wieder aufgebaut und am 6.



Dezember 1912 neu bezogen. Wegen seines gefälligen Aussehens heißt es im Volksmund die „Villa Arenz“.

Ernte: Die Ernte war in diesem Jahr mittelmäßig, was auf die Trockenheit im Monat Juli zurückzuführen ist. Die Kartoffelernte dagegen gut. Der Preis belief sich pro Zentner auf 1,80 bis 2,00 Mark.

Wasserleitung: Wie in Kaisersesch,

so wurde auch hier eine Wasserleitung projektiert für die Doppelgemeinde Laubach-Leienkaul. Zu diesem Zwecke wurden auf der Gemeindewiese am Bahnhof Laubach-Müllenbach Bohrversuche angestellt, die befriedigend ausfielen. Durch eine Kommission des kgl. Obermedizinalamtes Berlin wurden Stichproben entnommen und chemisch untersucht. [ ... ]

### Winterbericht

Der Winter 1912/13 war ein sehr milder. Im Monat Februar waren so schöne Tage, wie man sie in normalen Jahren hier oben erst im Monat Mai gewöhnt ist. Nur zweimal rief die Glocke zum Schneeschaufeln, was in früheren Jahren nach Aussagen alter Leute jede Woche vorkam.

Inzwischen sind wir im Jahr **1913**.

### Der Bahnhof Laubach-Müllenbach

Etwa eine Viertelstunde von Laubach entfernt liegt der Bahnhof, mitten im „scheelen Land“, wie der Volksmund sagt. Er ist vom normalen Verkehr noch ziemlich unberührt geblieben, dagegen reich an Naturschönheiten. Einsam liegt er auf kahler Höhe etwa 500 m über dem Meeresspiegel in der eintönigen Gegend. Im Jahre 1894 wurde er eröffnet. Die hier untergebrachten Räume der Müllenbacher Dachschieferwerke sind der Besichtigung wohl wert. Früher lag dort der berühmte Moselschiefer, der schon oft mit den ersten Preisen ausgezeichnet wurde, in endlosen Reihen aufgestapelt. Heute dagegen verschwinden die Lager immer mehr. Nur das Notwendigste lagert dort, während jede Bestellung mittels einer Kleinbahn, die mit Benzinmotoren getrieben wird, zum Bahnhof geschafft und sofort in Waggons verladen wird. Dies geschieht, um die erhebliche Lagermiete zu sparen. Schon den Römern scheint die Güte des Schiefers bekannt gewesen zu sein, denn bei den in der Umgebung veranstalteten Ausgrabungen fand man allenthalben unter den Resten römischen Mauerwerks zolldicke Schieferplatten. Dicht hinter dem Bahnhof stehen die sogenannten „Laubacher Fichten“. Von dort gelangt man in wenigen Minuten zu der „Laubacher Schanze“. In einer Länge von etwa 70 m zieht sie von Norden nach Süden mit Abständen von 7 bis 10 m, bastionenartig vorspringenden Winkeln in einem nach Osten offenen Bogen um die kleine, von mächtigen Tannen beschattete Anhöhe.



### Winterbericht

Im Gegensatz zu dem vorjährigen trat der diesjährige Winter mit äußerster Strenge auf, wie man ihn seit 1909 hierselbst nicht mehr erlebt haben will. Sechs Wochen lag der Schnee ununterbrochen an manchen Stellen mannshoch. Fast jede Woche mussten die Wege zum Bahnhof und nach Kaisersesch frei geschaufelt werden, da weder Postbote noch Arzt durchkamen. Infolge der allmählich einsetzenden Erwärmung gingen die Schneemassen ohne nachteilige Folgen ab.

Der erste Eintrag im Jahr 1914 handelt wieder von einem Unfall auf der Grube

### Unfall

Am Donnerstag den 27. August 1914 verunglückte auf der Grube Constantia der Schieferbrecher Matth. Jos. Kronz aus Laubach zum dritten Mal. Ein schwerer Stein traf ihn in den Rücken, so dass eine Lungenquetschung entstand, die eine sofortige Überführung nach Bonn notwendig machte. Dort dürfte er mit dem Leben davonkommen. Nach Aussagen der Angehörigen ist dies schon der vierte Unfall, den er erlitt.

**(wird fortgesetzt).**

**Fotos:** Archiv des Vereins und Archiv Paul Klotz, Müllenbach

## **Matthias Joseph Schmitz, Grubenbesitzer, Glockengießer, Gastwirt, und Bürgermeister zu Müllenbach**

Dieter Laux

Bevor wir uns dem interessanten Beitrag von Rolf Peters - „**Vor 150 Jahren – der letzte Müllenbacher Glockengießer wird in Lothringen ausgeraubt und getötet**“ - widmen, möchte ich die Gelegenheit nutzen, die Familiensituation der Familie Matthias Joseph Schmitz (Vater des getöteten Nicolaus Schmitz) in Müllenbach darzustellen. Für ungläubige Verwunderung sorgt bei mancher Führung durch das Kaulenbachtal der Hinweis auf den Grubenbesitzer Schmitz und die Details seiner familiären Situation. Nicht nur das M. J. Schmitz als Grubenbesitzer, bekannter Glockengießer, Gastwirt und Bürgermeister im Ort genannt wird sorgt für Erstaunen, viel mehr ist es seine Agilität was das Zeugen von Nachwuchs betrifft, welches regelmäßig für Ahhh's und Ohhh's bei den Zuhörern sorgt. Matthias Joseph Schmitz hatte mit seiner ersten Frau – Christina - fünf Kinder. Als die Mutter im April 1839 im Kindbett verstirbt, heiratet er, als mittlerweile 43-jähriger, nur vier Monate später die 17-jährige Müllenbacher Bürgerin Christine Steffes-ollig und zeugt mit ihr in der Folge noch einmal neunzehn Kinder. Insgesamt hat der überaus eifrige Müllenbacher also tatsächlich 24 Kinder gezeugt.

Das Ortsfamilienbuch Masburg-Müllenbach, welches unser Vereinsmitglied Frau Ursula Buchholz, Bergheim, im Jahre 2003 nach jahrelangen Recherchen und dem Digitalisieren unzähliger Kirchenbuch-Daten und Familienstands-Quellen aus dem Bistumsarchiv Trier veröffentlicht hat, bietet einen detaillierten Einblick in das Stammbuch der Familie. Ich möchte ihnen liebe Leser, mit freundlicher Genehmigung von Ursula Buchholz, einen Einblick in dieses Stammbuch ermöglichen, da die Erzählungen der Wanderführer sehr häufig zu ungläubigem Erstaunen führen und oft auch als Ammenmärchen deklariert werden. Hier nun der genealogische Beweis, dass unsere Wanderführer sehr wohl aus der Realität der Geschichte berichten.

**Matthias Joseph Schmitz** \*, geboren am 08.07.1796 zu Müllenbach, als Sohn von Peter Schmitz und Anna Maria geborene Miesen. Verstorben am 10.12.1860 zu Müllenbach.(64 Jahre alt) Beruf: Glockengießer. Titel: Mitglied im Gemeinderat Müllenbach.

Heiratet I. am 07.02.1826 in Müllenbach die:

**Christina Abler**, geboren am 25.11.1808 zu Müllenbach, Tochter von Matthias Abler und Anna Maria Stoll. Verstorben am 08.04.1839 zu Müllenbach. (30 Jahre alt)

Kinder:

1. **Anna Sophia**, geboren am 30.12.1828 zu Müllenbach. Später verheiratet mit Theodor Heinrich Münnich. Verstorben am 09.04.1853 zu Müllenbach. (24 Jahre al)
2. **Anna Margaretha**, geboren am 28.01.1833 zu Müllenbach. Verstorben am 02.03.1835 zu Müllenbach. (2 Jahre alt)
3. **Nicolaus**, geboren am 13.04.1835 zu Müllenbach. Verstorben am 16.11.1863 in Frankreich. (28 Jahre alt) **<in Frankreich eines gewaltsamen Todes gestorben>** (Siehe nachfolgenden Beitrag v. Rolf Peters)
4. **Peter**, geboren am 18.07.1837 zu Müllenbach. Verstorben am 19.01.1843 zu Müllenbach. (5 Jahre alt)
5. **Joseph Matthias**, geboren am 03.04.1839 zu Müllenbach. Verstorben am 18.04.1839 zu Müllenbach. (15 Tage alt)

Heiratet II. am 22.08.1839 zu Müllenbach die:

**Christine Steffes-ollig**, geboren am 10.02.1822 zu Müllenbach. Tochter von Johann Steffes-mies und Anna Barbara Ollig. Verstorben am 12.11.1889 zu Müllenbach. (67 Jahre alt)

Weitere Kinder:

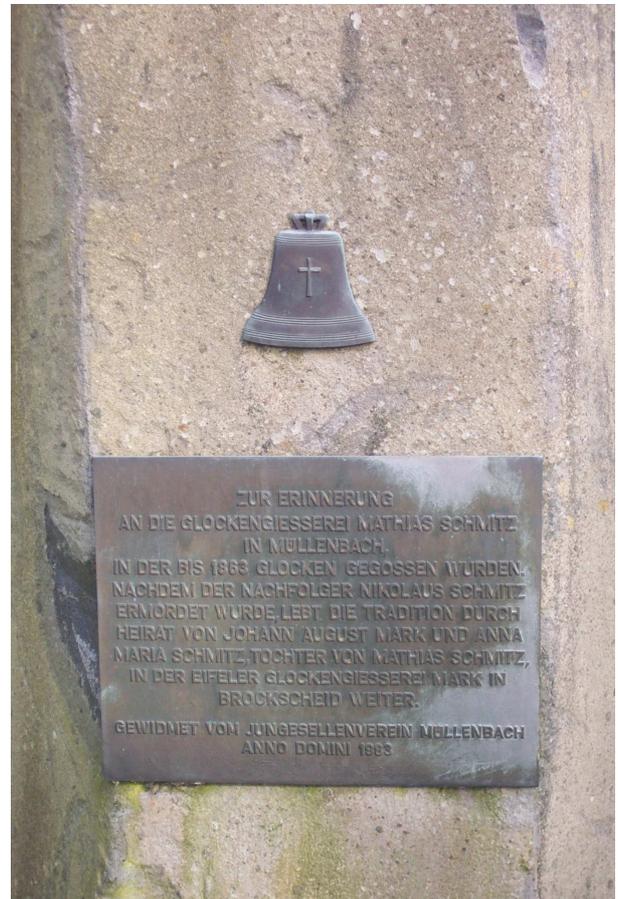
1. **Maria Elisabeth**, geboren am 21.07.1840 zu Müllenbach. Später verheiratet mit Johann Joseph Schmitz. Verstorben am 02.01.1891 zu Müllenbach. (50 Jahre alt)
  2. **NN**, geboren am 02.05.1841 zu Müllenbach. Verstorben am 02.05.1841 zu Müllenbach. <von der Hebamme getauft> (0 Tage alt)
  3. **Friedrich**, geboren am 08.04.1842 zu Müllenbach. Verstorben am 23.05.1842 zu Müllenbach. (1 Monat alt)
  4. **Johann**, geboren am 17.11.1843 zu Müllenbach. Verstorben am 13.02.1880 zu Müllenbach. (36 Jahre alt)
  5. **NN**, geboren am 24.01.1845 zu Müllenbach. Verstorben am 24.01.1845 zu Müllenbach. <von der Hebamme getauft> (0 Tage alt)
  6. **Margarethe**, geboren am 29.01.1846 zu Müllenbach. Verstorben am 31.01.1846 zu Müllenbach. (2 Tage alt)
  7. **Barbara**, geboren am 30.11.1846 zu Müllenbach. Verstorben am 01.10.1847 zu Müllenbach. (10 Monate alt)
  8. **Johann Joseph**, geboren am 10.04.1848 zu Müllenbach. Verstorben am 12.04.1848 zu Müllenbach. (2 Tage alt)
  9. **Maria**, geboren am 10.04.1849 zu Müllenbach. Später verheiratet mit Anton Schmitt (Lehrer zu Laubach). Sterbedatum nicht bekannt.
  10. **Matthias Joseph**, geboren am 13.09.1850 in Müllenbach. Später verheiratet mit Margaretha Felser aus Müllenbach. Verstorben am 07.11.1898 zu Müllenbach. (48 Jahre alt)
  11. **Michael**, geboren am 01.01.1852 zu Müllenbach. Verstorben am 01.01.1852 zu Müllenbach. (0 Tage alt)
  12. **NN (Zwilling)**, geboren am 09.11.1852 zu Müllenbach. Verstorben am 09.11.1852 zu Müllenbach. <von der Hebamme getauft> (0 Tage alt)
  13. **NN (Zwilling)**, geboren am 09.11.1852 zu Müllenbach. Verstorben am 09.11.1852 zu Müllenbach. <von der Hebamme getauft> (0 Tage alt)
  14. **Barbara**, geboren am 20.01.1854 zu Müllenbach. Später verheiratet mit Wilhelm Klein. Sterbedatum nicht zu ermitteln.
  15. **Anna Maria**, geboren am 21.07.1855 zu Müllenbach. Später verheiratet mit Johann Nikolaus Mark, Glockengießer aus Brockscheid (Glockengießerei Mark). Anna Maria wird auch genannt als „Wirtin zu Brockscheid“. Verstorben am 16.11.1908 zu Brockscheid. (63 Jahre alt)
  16. **NN**, geboren am 12.12.1856 zu Müllenbach. Verstorben am 12.12.1856 zu Müllenbach. (0 Tage alt)
  17. **Christina**, geboren am 11.10.1857 zu Müllenbach. Später verheiratet mit Matthias Gilles. Verstorben am 31.03.1943 zu Müllenbach. (85 Jahre alt)
  18. **Maria Magdalena**, geboren am 07.12.1858 zu Müllenbach. Verstorben am 04.05.1859 zu Müllenbach. (4 Monate alt)
  19. **Matthias**, geboren am 24.02.1860 zu Müllenbach. Später verheiratet I. mit Anna Maria Wölwer, II. mit Maria Steffes. Verstorben am 28.04.1924 zu Müllenbach. (64 Jahre alt)  
Er ist genannt, als einer der Gesellschafter der Grube Müllenbacher Dachschieferwerk.
- Anmerkung: Matthias Joseph Schmitz stiftete in Müllenbach das Kirchenfenster des Apostel Matthias und goss die Glocken teilweise ohne Vergütung.

**Quellen:** Ursula Buchholz, Bergheim, Ortsfamilienbuch Masburg-Müllenbach (Selbstverlag) 2003, Seite 680 Nr. 4914. Auflage war begrenzt. Das Buch ist Bestandteil des Vereinsarchivs im Kulturzentrum Schieferregion. Gesellschafterliste der Dachschiefergrube Müllenbacher Dachschieferwerk, Vereinsarchiv VzEdS.

## **Vor 150 Jahren – der letzte Müllenbacher Glockengießer wird in Lothringen ausgeraubt und getötet**

Rolf Peters

Matthias Schmitz aus Müllenbach (1796-1860) war mütterlicherseits ein Enkel des Glockengießers Matthias Miesen (1716-1781) und ein Neffe des Glockengießers Peter Miesen (1757-1828) aus Masburg. Er erlernte in Masburg das Glockengießerhandwerk und übernahm nach dem Tod von Peter Miesen die Werkstatt, verlegte sie aber nach Müllenbach. Die Gießerei befand sich im alten Glockenhäuschen neben dem Friedhof am Holzweg (heute: Wohnhäuser Annen und Rottauscher). Erste Glockengüsse erfolgten 1832 für Kaifenheim und Müsch/Kreis Ahrweiler sowie 1833 für die alte Kirche in Müllenbach. Aus der ersten Ehe mit Christina Abler stammte der 1835 geborene Sohn Nicolaus. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er zwar die Werkstatt, aber er war mit 25 Jahren noch unerfahren. Der erste Guss der drei Glocken für die neue Landkerner Kirche misslang, beim zweiten Versuch 1862 waren nur zwei kleine Glocken brauchbar.



Glockengießerdenkmal am Holzweg / Tannenweg. Der Junggesellenverein beteiligte sich 1982 tatkräftig bei der Aufstellung des Denkmals und spendete 1.000 DM. Die Einweihung folgte 1983 mit Ansprachen von Ortsbürgermeister Heinz Peters und Glockengießermeister Hans August Mark, begleitet von seiner Tochter Cornelia

### **Wanderschaft**

Das fehlende Wissen wollte Nicolaus Schmitz in anderen Gießereien erwerben. Er verließ im Februar 1863 die Heimat zu einer längeren Wanderschaft. Sie führte ihn nach Holland, Belgien, Luxemburg, Schweiz und zuletzt nach Frankreich.

Nicolaus Schmitz hatte sich von Müllenbach zuerst nach Rachtig/Mosel zu einem Bruder begeben. Bei seiner Abreise aus Rachtig war er mit mehreren hundert Thalern Geld und

reichlich mit Kleidungsstücken und Wäsche sowie mit einer goldenen Taschenuhr ausgestattet. Beim Kaufmann de Wilde in Zeltlingen kaufte er eine Reisetasche für das Gepäck. Als er später in Hayange, seiner letzten Arbeitsstätte ankam, hatte er sie nachweislich. Sie fehlte jedoch später bei der Leiche. Bei der Beweisaufnahme spielte sie eine wichtige Rolle.

### **Carl Ruppert, der spätere Täter**

Carl Ruppert war 1828 in Elberfeld geboren und erlernte die Färberei. Als Soldat wurde er wegen Ungehorsam gegenüber Vorgesetzten zu einer elfjährigen Festungsstrafe verurteilt. 1859 war er nach seiner Entlassung wegen Diebstahl eines Reisesackes mit 1.500 Thaler mit einer weiteren Gefängnisstrafe von sechs Monaten bestraft worden. Danach diente er in der französischen Fremdenlegion in Afrika bis Anfang 1862. Nach kurzem Aufenthalt in Elberfeld zog er wieder ins Ausland und arbeitete im Sommer 1863 bei den Eisenwerken in Hayange. Er gab sich dort als preußischer Deserteur aus und war wegen Trunk- und Streitsucht wenig beliebt. Ruppert war „mit allen Wassern gewaschen“ und um keine Ausrede verlegen. In Hayange lernte er seinen Landsmann Schmitz kennen und freundete sich mit ihm an. Nicolaus Schmitz war wegen seines stillen Wesens und seiner lobenswerten Führung von seinen Kameraden und Vorgesetzten geachtet.

Hayange war ein bedeutendes Zentrum der Eisen- und Stahlindustrie im Fensch-Tal in Lothringen. Schon 1704 legte die Familie de Wendel mit einem Schmiedebetrieb den Grundstein. Die Gegend war sehr reich an Eisenerzen. Es bestanden große Eisenwerke, die unter anderem Roheisen, Stabeisen, Stahl, Kessel- und Sturzbleche, Weißblech, Eisenbahnschienen erzeugten. Die Stilllegungen der 1970/80-er Jahre haben jedoch zu zahlreichen Industriebrachen geführt, lediglich zwei Unternehmen existieren heute noch. Ein Bergbaumuseum erinnert an diese Zeit der Eisenverhüttung.

### **Geplante Rückkehr**

Warum Nicolaus Schmitz in seine Heimat nach Müllenbach zurückkehren wollte, ist unklar. Er hatte einen Brief erhalten, wonach einer seiner Brüder sich schwer verletzt habe; dies sollte sich jedoch später als unwahr herausstellen. Nach Empfang des Schreibens äußerte er zu einem Kollegen, er sei reich genug und kehre halt mit dem Ruppert in seine Heimat zurück. Nach Angabe eines anderen Arbeiters hatte Ruppert erklärt, er wolle nach Lyon oder Paris gehen, und er habe auch dem Schmitz geraten, Hayange zu verlassen, weil man nicht genug bezahlt werde. Beide ließen am Samstag, den 14. November 1863, ihre Abrechnungen ordnen, und bei dieser Gelegenheit erhielt jeder von ihnen etwa 30 Franken an rückständigem Lohn bar ausgezahlt. Beide wollten noch abends abreisen. Ruppert zerschlug jedoch in betrunkenem Zustande im Wirtshaus Simon in Hayange Türen und Fenster. Die Nacht verbrachte er in polizeilichem Gewahrsam. Schmitz verschob seine Abreise und verließ erst am Sonntagmorgen das Haus des Wirtes Simon. Am Spätnachmittag war er gegen 17.00 Uhr in der Gastwirtschaft Wilhelm in Thionville (Diedenhofen) anzutreffen. Er muss sich eine Zeitlang in dieser Stadt aufgehalten haben, denn an seinem Todestag wurde er gegen 9.00 Uhr morgens dort nochmals gesehen.

### **Der rekonstruierte Tatablauf**

Der Polizeikommissar von Thionville erhielt am 17. November 1863 gegen 11.00 Uhr die Nachricht, dass man in dem nahegelegenen Beaugard in der Nähe der Eisenbahn einen Leichnam gefunden habe. Mit zwei Ärzten begab er sich an Ort und Stelle, wo er in einem Graben neben einem öffentlichen Weg die Leiche eines gut gekleideten Mannes mit dem Gesichte nach unten liegend vorfand. Der Tote war etwa 30 Jahre alt. Die Kleider waren auf dem Rücken mit Kot beschmutzt, das Hemd hatte einen Riss über der Schulter, und die Kopfbedeckung fehlte. Papiere, Geld oder andere Wertsachen waren nicht vorhanden. Am Hinterkopf befand sich eine Wunde und an jeder Seite eine Quetschung; Blutunterlaufungen

zeigten sich am Gesicht und an der Brust. An der Zunge, der plattgedrückten Nase, an den Lippen und auf dem Gras in der Umgebung waren Blutspuren bemerkbar. Diese Befunde deuteten auf eine Misshandlung durch Fußstritte hin. Ein starker Bluterguss befand sich am rechten Schläfenbein. Eine starke schwärzliche Furche um den Hals wies auf den Tod durch Erdrosseln mit einer Schnur oder einem Band hin.

Die Recherchen nach der Identität des Toten ergaben, dass ein Junge am 16. November gegen Abend in der Nähe der Eisenbahn zwei Männer gesehen hatte, die einen Wortwechsel in deutscher Sprache führten. Auch der Lampenwärter des Bahnhofes erinnerte sich, ein heftiges Streitgespräch in Deutsch gehört zu haben. In dem Getöteten erkannte man bald den Arbeiter Schmitz, der bei den Eisenwerken in Hayange etwa sechs Wochen lang beschäftigt war.

Die Rekonstruktion des Tathergangs ermittelte, dass bald nach dem beobachteten Streit ein Mann in beschmutzten Kleidern in das Wirtshaus „Zur Mühle“ in Thionville kam, der sich in großer Aufregung befand und dessen Hände heftig zitterten. Es war Montag, der 16. November 1863, gegen 19.00 Uhr abends. Das Wirtshaus lag nur eine Viertelstunde von der Fundstelle der Leiche entfernt. Er erzählte den Eheleuten Adam, dass er auf einem durch die Festungswerke führenden Wege von zwei Kameraden angegriffen und geschlagen worden sei. Er kommentierte diese Begegnung, „er danke Gott, dass er mit dem Leben davon gekommen sei.“ Seinen an der Schulter zerrissenen Kittel ließ er durch die Wirtin ausbessern. Außer der Mütze, mit welcher er bedeckt war, trug er eine zweite dunkelfarbige Mütze in der Hand, welche angeblich einem der Leute, die ihn angegriffen hatten, gehörte. Auch hatte er eine schwarze Reisetasche bei sich; sie war mit einem Bindfaden verschlossen, da ihm angeblich der Schlüssel abhandengekommen war. Er nannte sich der Wirtin gegenüber „Arbeiter Robert aus Hayange“.

Im weiteren Verlauf des Abends, zwischen 19.00 Uhr und 20.00 Uhr, sprach ein Mann, dessen Kleider beschmutzt waren, einen französischen Soldaten in Thionville in deutscher Sprache an. Der Mann trug einen schwarzen Nachtsack aus lackierter Leinwand unter den Armen. Er erzählte, dass er in Afrika gedient habe. In Begleitung des Soldaten kaufte er zunächst einige Zigarren und bezahlte sie aus einem gut gefüllten Portemonnaie. In einer Metzgerei ließ er sich Messer und Bindfaden reichen, durchstach den Nachtsack mit dem Messer und verschloss mit dem Bindfaden die Tasche. Dann gingen beide zum Wirtshaus Adam. Der Soldat entfernte sich nach einiger Zeit. Der Angeklagte freundete sich mit einem Mädchen an und verbrachte die Nacht im Wirtshaus. Diese Zeugin konnte sich erinnern, dass Ruppert auch schon nachmittags zwischen 16.00 und 17.00 Uhr in Begleitung eines anderen Mannes im Gasthaus war. Ob es sich um den Glockengießer Schmitz handelte, wusste die Zeugin nicht mehr. Nachmittags trug er noch nichts bei sich. Abends hatte er jedoch den Nachtsack aus glänzend lackierter Leinwand bei sich, der mit einem Bindfaden zugebunden war. Seine Hose und auch seine Stirn waren angeblich in Folge eines Sturzes beschmutzt. Unter dem Namen „von Robert“ gab er sich als angehender Mediziner aus und behauptete, 800 Francs in seiner Tasche zu haben. Nachdem er das Mädchen mit 10 Francs bezahlt hatte, befand sich nur noch wenig Geld in seinem grauen Portemonnaie. Auch diese Zeugin erkannte den Angeklagten wieder. Der Nachtsack entsprach der vorgelegten Tasche des Kaufmanns de Wilde.

### **Flucht nach Elberfeld**

Am folgenden Morgen um 6.00 Uhr verließ der Angeklagte das Wirtshaus Adam in Thionville. Abends erreichte er nach 20.00 Uhr mit der Postkutsche über Diekirch den Ort Vianden in Luxemburg. Bei einer Kontrolle konnte er sich nicht ausweisen und erzählte, dass er in Mexiko in der Fremdenlegion gedient habe und erst kürzlich zurückgekehrt sei. Er hatte nur wenig Geld und Kleidung bei sich. Am nächsten Tag reiste er über Neuerburg in der Eifel

nach Elberfeld und traf dort am 23. November 1863 ein. In Elberfeld wurde er wegen Betrugs verhaftet, aber wieder entlassen. Dass der Tatverdacht für den Raubmord an Nicolaus Schmitz auf ihn fiel, war dem Hinweis des Wirts aus Thionville zu verdanken. Ihm hatte er seinen Namen genannt, und ihn erkannte der Wirt Adam bei der späteren Gegenüberstellung als jenen Unbekannten wieder.

Doch zuerst verließ Ruppert seine Heimatstadt, als er von dem Verdacht erfuhr. Erst in der Nacht vom 14. zum 15. Dezember 1863 erfolgte die Festnahme, vermutlich in Elberfeld.

### **Zuständigkeit des Gerichtes in Elberfeld, Strafvorwurf**

Nach Paragraf 4 des preußischen Strafgesetzbuches von 1851 konnten auch im Ausland begangene Straftaten von preußischen Staatsangehörigen geahndet werden. Die Handlung musste nach preußischen Gesetzen als ein Verbrechen oder Vergehen unter Strafe stehen und im Land des Geschehens mit Strafe bedroht sein.

Ruppert war preußischer Staatsbürger, die Anklage lautete auf Raub und Mord - Taten, die nach preußischem und französischem Recht strafbar waren. Ruppert hatte sich durch die Flucht nach Elberfeld der Festnahme und Verurteilung in Frankreich entzogen.

### **Die Verhandlung, Zeugenaussagen, Urteilsverkündung**

Das Schwurgericht in Elberfeld verhandelte am 29. und 30. September 1864 gegen den Angeklagten Carl Ruppert, 35 Jahre alt, Färber, geboren und wohnhaft in Elberfeld. Ruppert war angeklagt, am 16. November 1863 in Beauregard bei Thionville (heute ein Stadtteil von Thionville) in Frankreich auf einem öffentlichen Weg dem Glockengießer Nicolaus Schmitz aus Müllenbach mit Gewalt gegen dessen Person einen Reisesack mit Kleidungsstücken, ein Portemonnaie, Geld, eine Uhr und eine Mütze weggenommen und den Nicolaus Schmitz vorsätzlich und mit Überlegung getötet zu haben.

Die Anklage schloss aus dem ganzen Sachverhalt auf Raubmord. Die Art der Tötung geschah durch betäubende Schläge gegen die Schläfe mit nachfolgender Erdrosselung mittels einer Schnur. Der Staatsanwalt geißelte in der Begründung seines Strafantrags die Art der Ermordung besonders „... und das ganze Gesicht tief in den Lehmboden eingedrückt war, dass der Mörder sich nach der Strangulation noch versichern wollte, dass sein Opfer nicht mehr am Leben sei, dass es durch Erstickung den Tod finden musste, dass es nicht mehr im Stande war, zu atmen“.

Der Angeklagte Ruppert leugnete die Tat, verwickelte sich jedoch bei den Vernehmungen und den Verhandlungen in Widersprüche. Den Besitz der für die Anklage so wichtigen Reisetasche stritt er ab. Er behauptete, den Sack aus schwarzlackierter Leinwand habe er von einem Unbekannten eingehandelt. Die Verteidigung leugnete den Besitz der Reisetasche nicht. Sie zweifelte jedoch die Übereinstimmung mit der Reisetasche des Nicolaus Schmitz an, obwohl sie von Zeugen als Eigentum von Nicolaus Schmitz identifiziert werden konnte. Auch der Kaufmann de Wilde aus Zeltingen hatte eine ganz ähnliche Tasche aus der gleichen Fabrik dem Untersuchungsrichter als Vergleichsstück übergeben.

Für die Anklage war auch wichtig, dass der Angeklagte vor der Tat nach seinen eigenen Aufstellungen kein oder nur wenig Geld besaß. Die Zeugenaussagen bewiesen jedoch den Besitz einer großen Geldsumme nach der Tat. Außerdem war Ruppert am Nachmittag und am Abend vor der Tat mit Schmitz zusammen.

Die Geschworenen sprachen Ruppert wegen Raubes schuldig. Sie nahmen jedoch an, dass die Tat nicht an einem öffentlichen Wege geschehen war. Im entscheidenden zweiten Anklagepunkt erklärten sie ihn wegen vorsätzlicher Tötung für schuldig, er habe sie jedoch nicht mit Überlegung verübt. Die Verurteilung wegen Totschlag rettete ihm buchstäblich den

*Kopf, denn auf Mord stand die Todesstrafe durch Enthauptung. Der Schwurgerichtshof verurteilte ihn lediglich zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe.*

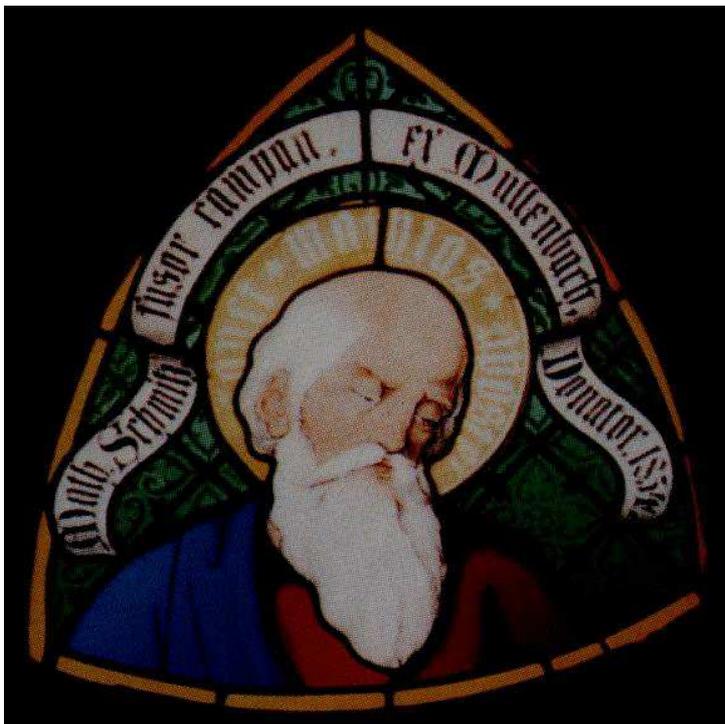
*Ein aufsehenerregender Prozess fand damit sein Ende, zu dem 26 Zeugen geladen waren, darunter auch die Stiefmutter und ein Bruder des Getöteten. Der Angeklagte beteuerte bis zuletzt seine Unschuld „an dem Morde seines Kameraden“.*

### **Folgen für die Glockengießerei, Zeugnisse in Müllenbach**

*Mit dem Tod von Nicolaus Schmitz endete die Glockengießertadition in Müllenbach. Seine 1855 geborene Schwester Anna Maria heiratete später den Glockengießer Johann Mark aus Brockscheid. Insgesamt kann die Familie Mark seit 1620 auf fast 400 Jahre Glockengießertadition zurückblicken. Der 1840 gegründete Betrieb in Brockscheid besteht noch heute mit der Glockengießermeisterin Cornelia Mark-Maas in der sechsten Generation. Der Sohn Julius Maas soll die Gießerei in der siebten Generation fortführen. Die Glockengießerkunst lebt damit über die Familien Miesen (Masburg), Schmitz (Müllenbach) in der Eifeler Glockengießerei Mark in Brockscheid fort. Eine Glocke von Matthias Schmitz für die Kirche in Faid (1852) und kleinere Arbeitsgeräte werden noch aufbewahrt.*

*Die letzte, 1860 gegossene Glocke von Matthias Schmitz läutet heute in der Müllenbacher Friedhofskapelle und begleitet die Verstorbenen auf ihrem letzten Weg. Ein Glockengießerdenkmal am früheren Glockenhäuschen und das Glockensymbol im Gemeindewappen erinnern noch an die Tradition.*

*Matthias Schmitz war ab Dezember 1851 Hauptkassierer des Kirchenbauunterstützungsvereins in Müllenbach und erwarb sich große Verdienste um den Neubau der Kirche. 1854 goss er die drei Glocken der neuen Pfarrkirche, die alle nicht mehr existieren. Für die neue Kirche stiftete er ein Apostelfenster mit dem heiligen Matthias als Motiv, das heute noch vorhanden ist. Die Nachkommen der Glockengießerfamilie Schmitz werden heute noch mit dem Hausnamen „Glockesch“ bezeichnet.*



Apostelfenster des hl. Matthias in der Pfarrkirche Müllenbach

### **Theaterstück „Der Glockengießer von Müllenbach“**

Das Wirken von Schmitz diente als Grundlage für ein Bühnenstück "Der Glockengießer von Müllenbach" von Klaus Mark (1903-1968) aus Brockscheid. Der Heimatdichter veröffentlichte in den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften zahlreiche heimatkundliche Aufsätze und Berichte. Bekannt machten ihn die weiteren Theaterstücke „Das tote Dorf“ (Allscheid) und „Der Speerwurf“, eine Bearbeitung einer Gerolsteiner Sage.

Klaus Mark ging bei seinen Recherchen von Mord aus; die Unterlagen aus dem Stadtarchiv Wuppertal sprechen jedoch von Totschlag. Forschungen beim Standesamt Wuppertal brachten keine Erkenntnisse zum Tod des Täters.

Klaus Mark erforschte die Geschichte seiner Verwandten in Masburg und Müllenbach. Die Ruinen des Glockenhäuschens waren 1950 noch vorhanden.

Im Eifelvereinsblatt 1951 schrieb er dazu: „Wer heute in Müllenbach vor der verwaisten Stätte der einstigen Gießerei steht, sinnt zurück in eine längst verklungene Zeit, da hier in der Dammgrube die ‚mit des Feuers Hilfe‘ gebauten Formen des Gusses harrten und ein biederer Meister die sprühenden Flammenbäche durch die Kanäle hinab zur Form schießen ließ -

Das Klirren der Werkzeuge ist verstummt, für immer verstummt der alte Meisterspruch: ‚Stoß den Zapfen aus, Gott bewahr das Haus‘“ Es ist lange her, dass hier, an der Stätte ihrer Geburt, gar manche Glocke zum erstenmal ihr herrliches Lied ertönen ließ. Um das bröckelnde Gestein des alten Gießofens webt schon die Sage einen grauen Nebelschleier. Die Erdmassen der Dammgrube sind eingestürzt, begraben liegt die Stätte einer alten Kunst, wie den letzten Träger dieser Kunst von Masburg – Müllenbach fern der Heimat die Erde deckt.

Die geschichtlichen Tatsachen über den Untergang einer einst bekannten Eifler Kunsthandwerkstätte sind wert, der Nachwelt lebendig erhalten zu bleiben. Der Verfasser formte den geschichtlichen Stoff zu einem Bühnenspiel; ein Eifler Volksspiel sollte daraus entstehen, wobei allerdings nicht die Vorgänge des bestialischen Raubmordes und dessen Ahndung im Vordergrund standen, sondern vor allem die Tragik, die durch das frühe Sterben des letzten Müllenbacher Trägers einer Tradition ausgelöst wurde.“

Das Heimatspiel „Der Glockengießer von Müllenbach“ mit fünf Aufzügen wurde von der Laienspielgemeinschaft des Kirchenchors Brockscheid im Februar 1951 in Brockscheid uraufgeführt. Am 15. April 1951 erfolgte die Aufführung in Müllenbach im Saal Steffes-Ollig mit zunftmäßigem Glockenguss auf der Bühne. 15 Schauspieler aus Brockscheid spielten drei Stunden lang das Theaterstück vor ausverkauftem Haus.

#### Der Aufbau des Spiels:

1. Aufzug: Oktober 1859	Der Glockenguß
2. Aufzug: November 1859	Die Landkerner Glocken
3. Aufzug: März 1860	Der Fehlguß
4. Aufzug: 13. Nov. 1863	Vor der dunklen Tat
5. Aufzug: Dezember 1863	Die Todesnachricht

Leider ist das Manuskript des Heimatspieles verschollen. Die Schwester Therese Schneider geborene Mark in Brockscheid suchte vor zehn Jahren noch nach Unterlagen, aber Klaus Mark hatte die Texte von den Schauspielern eingesammelt. Nach seinem Tod hat man die Unterlagen vernichtet. Eine Chronik des Kirchenchores Brockscheid ist nicht mehr auffindbar. Der Glockengießermeister Hans August Mark (1936-2003) war der letzte noch lebende Schauspieler, der mir 1995 noch berichten und die noch vorhandenen Unterlagen geben konnte.

Der Artikel ist im Heimatjahrbuch Cochem-Zell 2013 in geänderter und gekürzter Fassung veröffentlicht worden.

#### Literatur und Quellen:

**Friderichs**, Alfons [Hrsg.]: Persönlichkeiten des Kreises Cochem-Zell. Trier, Kliomedia 2004.

**Mark**, Klaus: Der Glockengießer von Müllenbach, Zeitschrift „Die Eifel“ 1951, S. 21/22, 68

„**Täglicher Anzeiger für Berg und Mark**“ aus Elberfeld vom Sonnabend, 1. Oktober 1864, Stadtarchiv Wuppertal

**Archiv des Verfassers**

## Kristalle im Moselschiefer

Claus Friis

Mineraliensammler, die im Moselschiefer nach Kristallen suchen, werden bald feststellen, dass nur äußerst wenige ansehnliche Stücke zu finden sind. Gutausgebildete Kristalle sind im Moselschiefer ebenso selten wie guterhaltene Fossilien. Der Grund dafür sind tektonische Veränderungen in der Erdkruste (Lithosphäre). Dies sind großräumige Deformationen der Gesteinsmassen, z. B. Auffaltungen, Heben, Senken oder Übereinander Schieben der Gesteinsformationen durch vulkanische Vorgänge.

Der Moselschiefer ist durch solche tektonische Aktivitäten entstanden. Bei der Gebirgsbildung des Rheinischen Schiefergebirges wurden Tongesteine durch seitlichen Druck aufgefaltet. Die Tonminerale wurden gedehnt und kristallisierten unter druckbedingter Erwärmung zu Plättchen förmigem Glimmer. Der Tonstein bekam dadurch eine neue Struktur, die Schieferung. Das umstrukturierte Schiefergestein wurde zu einem metamorphen Produkt. Metamorphes Gestein ist unter höheren Druck- und Temperaturbedingungen entstanden.

Kristalle „wachsen“ vorzugsweise in Klüften, die bei diesen tektonischen Vorgängen entstanden sind. Klüfte sind Hohlräume, die mit Gasen und Wasser gefüllt sind. Die Gase waren angereichert mit chemischen Elementen, die dann durch Wärmeeinwirkung und Druck kristallisierten. Beim Zirkulieren von Grundwasser oder hydrothermale Wasser (=Wasseransammlungen in Gesteinsschichten) werden die in der Flüssigkeit häufig in großen Mengen gelöster chemischer Elemente an den Kluftwänden abgelagert. Das Wasser verdunstet oder verdunstet, die vorhandenen Elemente kristallisieren.

Im Sedimentgestein Moselschiefer entstanden weitaus weniger Klüfte, als in vulkanischen Gesteinen, wie z.B. im Basalt oder Granit.

Die am häufigsten im Moselschiefer zu findenden kristallisierten Minerale sind: Pyrit, Calcit, Dolomit und Kupferkies.

### Pyrit

(Schwefelkies, „Katzengold“, chemische Formel:  $\text{FeS}_2$ )



Pyritkristalle sind goldgelb bis kupferfarben und im Moselschiefer meist würfelförmig. Sie kommen aber auch in Form von Oktaedern und Disdodekaedern vor. Die meist winzigen Kristalle sind undurchsichtig und glänzend.

Oft sind die Pyritvorkommen im Moselschiefer nicht in Klüften entstanden. Weichteile von z. B. Meerestieren werden im sauerstofffreien schlammigen Milieu (Meeresablagerungen wie etwa Schlack und Ton) oft durch Pyrit ersetzt. Bakterien, die Schwefel reduzieren, sind für die Bildung von kleinsten Pyrit-Kristallen

verantwortlich. Diese Kristalle können zusammenwachsen und sogar Muschelschalen oder Knochenteile ersetzen. Dieser Vorgang findet relativ oft im Moselschiefer statt.

Pyrit verwittert unter Sauerstoffeinfluss zu Brauneisenerz (Eisenoxidhydrat) und kann Gold und Silber enthalten. Aber nur in sehr geringen Mengen. Pyrit wird zur Herstellung von Schwefelsäure benötigt.

Der wissenschaftliche Name Pyrit kommt von dem griechischen Wort „pyr“, was Feuer bedeutet.

Da das Mineral Pyrit im Moselschiefer recht häufig vorkommt, werde ich auch kurz auf die „magische“ Wirkung und den Nutzen dieses Minerals für die Gesundheit eingehen.

### **Psychische Wirkung:**

Pyrit hat durch seine metallischen Eigenschaften eine leitende und reinigende Wirkung auf den menschlichen Körper. Es befreit von Ängsten und Depressionen und steigert das Selbstbewusstsein. Sowie wird das „Innere Feuer“ gestärkt.

### **Körperliche Wirkung:**

Pyrit fördert die Funktion von Leber, Galle und des Verdauungsapparates. Es hilft bei Erkrankungen der Lunge, Bronchien, Atemwege und senkt das Fieber. Auch eine entzündungshemmende Wirkung wird diesem Mineral zugeschrieben.

### **Anwendung:**

Pyritkristalle auf die betroffenen Stellen auflegen oder größere Kristalle in den Wohnräumen aufstellen.

### **Calcit**

(chemische Formel:  $\text{CaCO}_3$ )



Die Calcit-Kristalle im Moselschiefer kommen sehr variabel in Form und Farbe vor. Weiße, graue und braune Schattierungen kann man finden. Die Kristalle können in vielen unterschiedlichen Formen ausgebildet sein, z.B. In Rhomboeder, Oktaeder, Prismen, Einzelkristallen und Zwillingskristallen. Calcit kann auch massisch, stalaktitisch, säulenförmig, körnig und schichtig geformt sein. Die Kristalle sind undurchsichtig, transparent bis durchsichtig.

Dieses Mineral ist eines der häufigsten Mineralien auf der Erde und wird durch Hitze und Druck gebildet.

Der Moselschiefer ist oft von Calcit-Adern, beziehungsweise von Calcit-Bänken durchzogen, die meterdick sein können.

### **Dolomit**

(chemische Formel:  $\text{CaMg}(\text{CO}_3)_2$ )

Dolomit ist ebenfalls ein sehr häufig auf der Erde vorkommendes Mineral und kristallisiert in denselben Kristallstrukturen wie Calcit. Die farblosen, weißen, gelblichen oder braunen Kristalle sind körnig, tafelig, stängelig oder krustenartig ausgebildet. Sie sind undurchsichtig, durchscheinend bis durchsichtig.

### **Kupferkies**

(Chalkopyrit, chemische Formel:  $\text{CuFeS}_2$ )



Auch Kupferkies kommt relativ häufig in oder auf den Gesteinen der Erde in Kristallform vor. Die goldenen, bis messingähnlich gefärbten Kristalle sind undurchsichtig glänzend und oft gut tetragonal und massisch ausgebildet. Kupferkies hat einen Kupfergehalt von bis zu 35% und unter Sauerstoffeinfluss verwittert es zu Brauneisenerz. Oft sind Calcit und Dolomit häufige Begleitminerale von Kupferkies.

*Mineralische Zusammensetzung des Moselschiefers  
(nach Angaben der Firma Rathscheck Schiefer, Mayen, im Internet)*

*Der Moselschiefer besteht aus Sericit, Chlorit, Quarz, Kalkspat und geringe Mengen anderer Mineralien.*

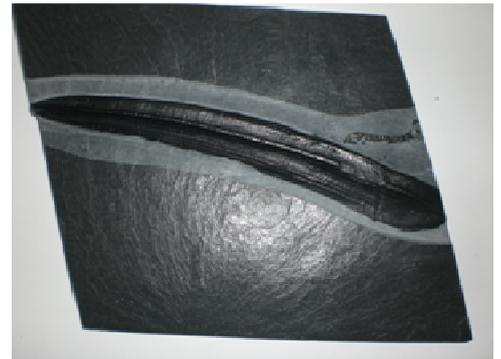
*Genauer:*

- 30 – 60 % feinkörniger Glimmer, Sericit genannt;*
- 10 – 30 % Chlorit, feinkörnig und blättchenförmig in Lagen angeordnet;*
- 20 – 40 % Quarz, verleiht dem Schiefer die Härte;*
- 0 - 5 % Nebengemengteile;*
- 0 - 3 % verschiedene Mineralien, wie Feldspat, Erze, Rutil und Kohlenstoff  
(beeinflusst die Farbgebung des Schiefers)*

***Besuch aus Australien***

*Zu Beginn ihrer Europa-Reise besuchte am 5. bis 8. Juni 2012 das Ehepaar Carole und Bruce Burrow aus Brisbane, Australien, die Familie Friis in Kottenheim. Wie schon bereits in einer früheren Ausgabe des „Bergmanns“ berichtet, ist Frau Dr. Carole Burrow Mitarbeiterin der Abteilung Geowissenschaften im Queensland Museum und doziert an der School of Integrative Biology in Brisbane, Australien. Ihr Forschungsgebiet sind die fossilen Überreste weltweit der „Frühen Fische“ des Erdaltertums, wozu auch die fossilen Stachelhai-Reste im unterdevonischen Moselschiefer zählen.*

*Ihr Ehemann Dr. Bruce Burrow arbeitet als Arzt im Staatlichen Gesundheitsdienst Australiens.*



*Seit ca. 6 Jahren stehe ich mit Frau Dr. Carole Burrow per Email und per Post in Verbindung. Bis zu ihrem Besuch sah sie nur auf Fotos meine Stachelhai-Fossilien aus dem Moselschiefer. Diese Fossilien waren auch mit ein Grund dieses Besuches. Frau Burrow war begeistert von den zahlreichen perfekt erhaltenen Hai-Stacheln, die sie in meiner Moselschiefer-Fossilienammlung gesehen hat. Sie fotografierte fast alle Exponate einzeln und wird sie ihren Kollegen in England und Australien zeigen.*



*Da der Aufenthalt in Kottenheim relativ kurz war, ist auch das „Besuchsprogramm“ recht „bescheiden“ ausgefallen. Eine ausgedehnte und sehr interessante Betriebsbesichtigung mit anschließender Besprechung bei der Firma Rathscheck Schiefer in Mayen, unter der Leitung von Herr Dirk Ackermann, war der „Höhepunkt“. Außerdem wurde der Ort Kottenheim erkundet und auch ein Besuch der Burg Eltz durfte nicht fehlen.*

*Die weiteren Stationen der Europa-Reise des Ehepaares Burrow waren ein Ärztekongress in Paris und ein Paläontologen-Treffen in London.*

*Frau Dr. Burrow möchte weiterhin über das „Neueste“ auf dem Gebiet der fossilen Stachelhaie aus dem Moselschiefer in Kenntnis gesetzt werden. Sie wird dies in ihre wissenschaftlichen Forschungsarbeiten einbeziehen und auch veröffentlichen.*

## **Auf den Hunt(d) gekommen**

Karl-Heinz Abramowicz

„Kaule Pitter“, ein fröhlicher, lebenslustiger junger Mann, kommt mit seinem Erbteil, einer Schiefergrube im Kaulenbachtal und etwas Landwirtschaft gut über die Runden. Jedoch die Wochenenden in den Gastwirtschaften von Müllenbach und Laubach zehren erheblich an seinem Einkommen. Bald schon hat er sein Kerbholz voll und kann nicht mehr zahlen. Er muss sich pfänden lassen. Naja, denkt er sich, die Landwirtschaft brachte eh nichts ein. Bald schon werden seine Kerbhölzer in den anderen Gaststätten auch immer länger. Sein leichtsinniges Lotterleben kann er jedoch nicht aufgeben, also kommt was kommen muss: Seine Schieferkaul im Kaulenberg wird ihm auch noch gepfändet.

Nach vielem Bitten und Betteln erlaubt man ihm, in der Kaul weiter zu arbeiten. Der Lohn hierfür sind zwei Mahlzeiten am Tag, ein Strohlager und abgetragene Kleider. Er muss die schwersten und schmutzigsten Arbeiten verrichten für diesen geringen Lohn. Das Beladen der Hunte, das mühselige Schieben des Wagens durch die langen, feuchten Stollen bis ans Tageslicht, wo die besser verdienenden Spalter und Zurichter den Schiefer weiter bearbeiten, gehört zu seiner Aufgabe. Im Dorf indes, flüstern sich die Leute auf der Straße zu, „der Kaule Pitter“, der ist jetzt auch auf den Hund gekommen“



### **Wikipedia:**

(Als **Hunt(d)** wird in der Bergmannssprache ein offener, kastenförmiger Förderwagen bezeichnet. Die Redewendung „Vor die Hunte/Hunde gehen“ leitet sich vom Grubenwagen ab: Wenn in alten Zeiten ein Bergmann schlecht gearbeitet hatte, musste er zur Strafe die Hunte ziehen; so kam jeder, den das Erdenglück verlassen hatte, »vor die Hunte«.)

### **Statistik:**

Anzahl der geführten Wanderer auf dem Schiefergrubenwanderweg: **11.181**

Besucher auf unserer Homepage [www.schieferverein.de](http://www.schieferverein.de): **212.000**

Anzahl der Vereinsmitglieder: **157**